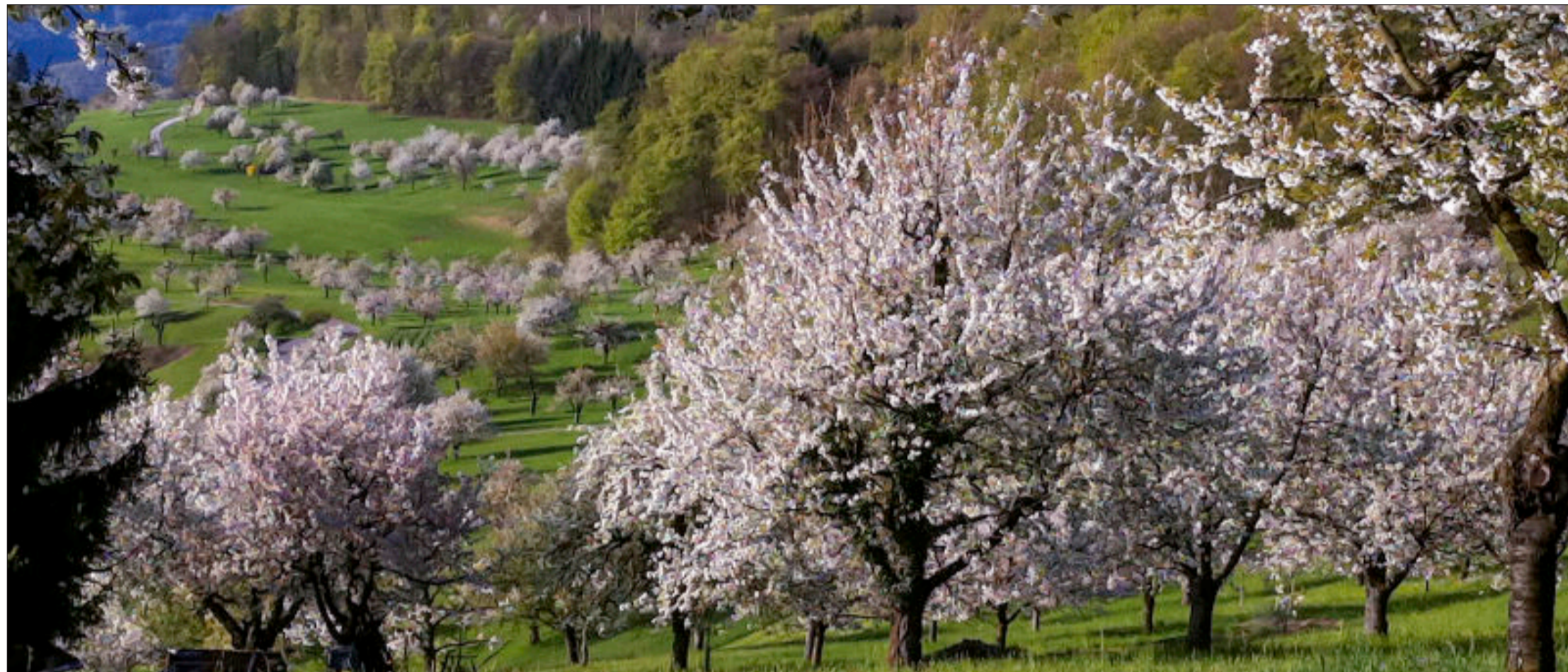


**HOCHSTAMM SUISSE:** Zwetschgen sind wieder marktfähig – für die Tafelkirschen aus Hochstammanbau sieht es schlecht aus

# Hochstammanbau als Chance erkennen



Mehrwert des Hochstammanbaus: Schöne, traditionelle Kulturlandschaft. (Bilder: Hochstamm Suisse)

Vor 20 Jahren wurde der Verein Hochstamm Suisse gegründet. Zeit für einen Rück- und einen Ausblick. Was wurde erreicht? Wo gibt es Probleme? Wie kann sich der Hochstammanbau weiterentwickeln?

STEPHAN DURRER

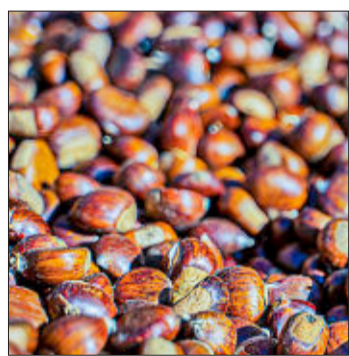
«So kann es nicht mehr weitergehen», müssen sich die beiden Naturschutzorganisationen Pro Natura und BirdLife Schweiz angesichts der sinkenden Anzahl Hochstammbäume gedacht haben. Der Hochstammanbau war in der Branche als rückständig, ineffizient, aufwendig verschrien und die Sorten entsprächen nicht dem Kundenbedürfnis. Die Lösung hiess «Hochstamm Suisse» – ein Verein, der sich ausschliesslich für die Wirtschaftlichkeit des Hochstammanbaus einsetzt. Das Instrument: das Label «Hochstamm Suisse», das Produkte aus dem Obstgarten auf dem Markt auslobt und die Labelattribute – Vielfalt, Landschaft und Tradition – den Kunden vermittelt. Hochstamm Suisse wurde genau vor 20 Jahren gegründet. Seither ist einiges gegangen. Wer zum Beispiel hätte damals an die Kirscheschiffelie oder an die Wiederauferstehung der Schweizer Industriezwetschge gedacht. Zeit für ein kleines Resümee.

## Wieder weniger Bäume

Seit 1950 hat die Zahl der Hochstammbäume in der Schweiz drastisch abgenommen. 2010 aber schien die Talsohle erreicht. Der Hochstammanbestand nahm wieder zu. Zu verdanken haben wir die Wende vor allem den Direktzahlungen. Bäume zu setzen wurde wieder attraktiv. Zusätzlichen Schub haben in manchen Kantonen auch die Landschaftsqualitätsbeiträge (LQB) gegeben. Seit 2016 nimmt die Zahl der Hochstammbäume aber wieder ab. Gemäss Agrarbericht des BLW wurden 2018 für 2236160 Bäume (inkl. Nussbäume) Direktzahlungen ent-



Grossflächige Neupflanzungen von Hauszwetschgen in Metzerlen SO.



Kastanien sind Hochstamm-Erzeugnisse.

richtet. Das sind rund 21000 Bäume weniger als im Vorjahr. Abgefedert wurde der Rückgang durch die steigende Zahl der Nussbäume (plus 10000). Der Rückgang ging quer durch alle Kantone. Erstaunlich ist auch, dass die typischen Steinobstkantone wie Aargau, Solothurn, Zug oder Baselland, die grosse Absatzschwierigkeiten haben, keinen überdurchschnittlichen Verlust verzeichneten. Zugenommen hat hingegen der Anteil Bäume der Qualitätsstufe II gemäss Direktzahlungsverordnung.

## Spitzenreiter Mostobst

Mostäpfel und -birnen sind die wichtigsten Hochstammfrüchte. Rund zwei Drittel des Mostobstes stammen aus dem Hochstammanbau. Spezial-

mostäpfel und Mostbirnen stammen ausschliesslich von Hochstammbäumen. Wenn wir von der rekordtiefen Ernte 2017 absehen, kann der Bedarf an Mostobst gedeckt werden. 2018 wurden 157000 Tonnen Mostobst verarbeitet, 2019 noch 57000 Tonnen. Auch hier gibt es ein paar «aber». Der Konsum von Apfelsaft geht in der Schweiz zurück und wird in Zukunft durch die «Zucker-Debatte» noch verschärft werden. Hochstamm Suisse zertifizierte Obstsorten haben 2019 einen Rückgang von 20 Prozent erlitten. Gefragt sind Schorle mit 50 oder sogar nur 25 Prozent Mostanteil. Neue Trendgetränke wie der Cider haben sich in der Schweiz mit einer Ausnahme nicht durchsetzen können. Zudem: Die Mostereien machen seit Jahren auf die überalterten Baumbestände aufmerksam. Wie sich Markt und Angebot weiter entwickeln, muss in Zukunft verstärkter in unser Bewusstsein treten.

## Problemfall Kirschen

2019 dürfte das Aus für die Tafelkirsche aus Hochstammanbau gewesen sein. Die Klasse 22+ (Umfang in Millimeter) wurde vom Handel fast nicht mehr angenommen. Noch vor 10 Jahren war ein Drittel der ge-

samten Tafelkirschenernte kleinkalibrig und stammte vorwiegend aus dem Hochstammanbau. Im Früchtezentrum Basel betrug der Anteil sogar 50 Prozent. 2019 wurden gerade mal 68 Tonnen 22+ Kirschen geerntet. Besser geht es den Industriekirschen. Die 2013 geschaffenen Bundesbeiträge zur Stützung der Produktion von Verarbeitungsobst zeigen Wirkung und haben die weggefallenen Exportsubventionen zumindest teilweise kompensiert. Es besteht ein Markt für Schweizer Industriekirschen. Ein Drittel läuft über das Label «Hochstamm Suisse». Der Bedarf ist aber kleiner geworden. Konnte der Handel vor 10 Jahren noch die gesamte Ernte aufnehmen, besteht heute noch ein Inlandbedarf von 700 Tonnen. Aber: auch die Produktion hat abgenommen. 2019 wurden noch 450 Tonnen Konservenkirschen geerntet. Das sind deutlich weniger als die früher übliche Normalernte von 1000 Tonnen. Vor allem in der Nordwestschweiz sind viele Kirschen an den Bäumen hängen geblieben. Viele Bauern scheinen die Produktion eingestellt zu haben. Und dann hängt da noch das Damoklesschwert der Kirscheschiffelie über dem Hochstammanbau. Während

bei den Niederstamm-Kulturen mit der Einnutzung eine Lösung gefunden wurde, ist die Situation im Kirschen-Hochstammanbau schwierig geblieben. Das Hauptproblem beim Kirschen-Hochstammanbau ist aber nicht bei den Parasiten, sondern beim grossen Arbeitsaufwand zu suchen. Für die Ernte lassen sich kaum mehr genügend Pflückerinnen und Pflücker finden. Obstbau ist heute ein Vollzeitjob. Nebenerwerb ist zumindest bei Kirschen fast nicht mehr möglich.

## Neue Stars am Horizont

Es ist nicht alles schlecht im Hochstammanbau – im Gegenteil. Vor nicht allzu langer Zeit wurden Industriezwetschgen in der Schweiz nicht mehr gehandelt. In Zusammenarbeit mit dem Grossverteiler Coop ist es Hochstamm Suisse gelungen, Produkte mit Hochstammzwetschgen wieder marktfähig zu machen. Die Konsumtrends Swissness und Regionalität haben hier kräftig mitgeholfen. Qualitativ gutes Brennobst ist heute wieder gefragt. Für Brenn- und Industriekirschen werden gute bis sehr gute Preise bezahlt.

## Viele Baumnüsse

Und mit Baumnüssen und Kastanien sind zwei neue Stars mit Zukunftspotenzial am Hochstammhimmel aufgetaucht. In der Schweiz gibt es heute rund 90000 Nussbäume. Viele dieser Bäume wurden erst in letzter Zeit gepflanzt und kommen in den Ertrag. Noch sind die Ernten mit 10 Tonnen pro Jahr bescheiden. Doch in Zukunft wird das Angebot rasant anwachsen. Und schon stehen auch Verarbeiter bereit. In Malans hat eine Knackmaschine den Betrieb aufgenommen. Produzenten und Verarbeiter sind bereit, einen Teil der ausländischen Nüsse durch inländische Ware zu ersetzen.

Wie ein Phönix aus der Asche hat sich auch die Kastanie aus dem Tessin wieder erhoben. Die Kastanien-Gallwespe hatte die Ernte von Schweizer Kastanien vollständig zum Erliegen gebracht. Dieses Jahr aber wurde

zum ersten Mal mit 50 Tonnen wieder eine namhafte Ernte eingefahren. Verarbeiter investieren in Maschinen und machen so den teuren Veredlungstransfer nach Italien überflüssig. Und auch der Markt spielt mit und nimmt wieder Schweizer Kastanien – vielfach auch mit dem Label «Hochstamm Suisse» auf.

## Label bringt Erfolge

Tafelobst ab Hochstamm hat im Grosshandel seine Bedeutung verloren. Immer noch wichtig ist das Industrieobst. Dank der Zusammenarbeit mit dem Grossverteiler Coop hat Hochstamm Suisse in den letzten 10 Jahren etliche Produkte im Massenmarkt platzieren können. «Hochstamm Suisse»-Kirschen für Joghurt, Backwaren oder Tiefkühlkirschen machen heute zum Beispiel einen Marktanteil von 30 Prozent aus. Nebst der Absatzförderung müssen wir aber vermehrt auch auf Innovationen setzen, um den Hochstammanbau zukunftsfähig zu machen. Viele Hochstamm-Produzenten machen es vor und investieren beispielsweise in grossflächige Neupflanzungen, Ernte-Mechanisierung und schüttelbare Sorten. Hochstamm Suisse hat 2019 das Projekt «Erntehilfen mit Migranten» lanciert, das in der Nordwestschweiz die Ernte von Hochstamm-Kirschen und -zwetschgen unterstützt hat. Bio und Demeter sind heute mehr als nur Konsumtrends und dürften für den Hochstammanbau immer wichtiger werden.

## Nachteil wird zum Vorteil

In Zeiten des Klimawandels könnte der Hochstammanbau wieder an Bedeutung gewinnen. Die zunehmend trockenen Bedingungen haben gezeigt, dass wir auch in der Landwirtschaft umdenken müssen. Agroforst könnte hier ein möglicher Puzzlestein sein. Die Kombination von Bäumen mit einer Unterkultur in Form von Acker-, Spezialkulturen oder Grünland kennen wir im Hochstammanbau schon lange. So könnte der als veraltet verschriene Hochstammanbau wieder ein Weg in die Zukunft sein. ●